

## SCHWERPUNKT

### INTERVIEW

**Rudolf Hauke**, Gesundheitsexperte und Buchautor, im Gespräch mit **Axel Bindewalt**, Head of Health Care Deutschland, KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft.



# Digitalisierung für medizinischen Fortschritt

**Zentraler Aspekt für die Verbesserung  
des Gesundheitssystems**

### **Sie sind schon über 40 Jahre im deutschen Gesundheitswesen engagiert. Was treibt Sie an?**

Wir haben in Deutschland eines der besten, wenn nicht das beste Gesundheitssystem der Welt. Allerdings ein teures System mit vielen Optimierungsmöglichkeiten. Allein die Themen der Über- und Unterversorgung, des Doppelsystems gesetzlich und privat, der Rückstände bei der Digitalisierung, zu geringer Patientenbeteiligung und einer Selbstverwaltung, die von der Politik immer weiter eingeschränkt wird, waren und sind Motivation genug, sich zu engagieren.

### **Sie waren viele Jahre Mitglied des Vorstands einer Krankenkasse. Was glauben Sie, sind derzeit die größten Herausforderungen für Kostenträger?**

Die Krankenversicherung wird immer wieder von massiven Finanzierungsproblemen geplagt, die Belastungsgrenze der Versicherten ist schon längst erreicht. Ursachen dafür sind in immer wieder neuen, kostenwirksamen Gesetzen und der Unwirtschaftlichkeit in einigen Leistungsbereichen zu finden. Zudem ist nicht abzusehen, welche konkreten finanziellen Auswirkungen auf die Krankenversicherungen durch die Corona-Pandemie noch zu erwarten sind. Das wird erst im kommenden Jahr sichtbar werden.

Eine weitere große Herausforderung ist das Thema Digitalisierung. Da passiert immer noch viel zu wenig, oft auch, weil sich die Player im Gesundheitswesen nicht einig sind. Es ist für mich unverständlich, dass wir in Deutschland im gesamten Gesundheitsbereich immer noch viel zu viel auf Papier arbeiten und die Patientinnen und Patienten nicht alle ihre Gesundheitsdaten auf ihrer Chipkarte gespeichert haben. Durch die elektronische Patientenakte könnten wir die einzelnen Versorgungssektoren viel besser vernetzen und die Betroffenen könnten über ihre Behandlung und Therapie entsprechend mitentscheiden. Die Patientenakte light, die zum Anfang des neuen Jahres eingeführt werden soll, ist zwar ein Anfang, erfüllt diese Voraussetzungen aber bei Weitem noch nicht.

### **Und für Leistungserbringer?**

Auch hier ist die ungerechte Verteilung der Finanzmittel in einigen Bereichen das zentrale Thema. In der Pflege kommt oftmals eine Überforderung der Kräfte und schlechte Bezahlung hinzu. Und auch hier hat die Digitalisierung enormen Aufholbedarf. Es gibt noch viele Papierkarteien und -rechnungen. Allein dadurch gehen wertvolle Informationen für eine umfassende und zielgerichtete Behandlung und Therapie verloren. Als Beispiel will ich hier nur die vielen Arztpraxen



anführen, die ihre Patienteninformationen immer noch als Karteikarten führen, was dazu führt, dass Patientinnen und Patienten keine oder nur segmentiert Einsicht bekommen. →

### **Sie engagieren sich für Krebskranke und leiten den Patientenbeirat des Deutschen Krebsforschungszentrums. Welche Ziele hat der Beirat?**

Das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ) ist eine Stiftung des öffentlichen Rechts und eine der größten Forschungseinrichtungen in Europa. Die Mission des DKFZ „Research for a live without cancer“ trägt dazu bei, die Gründe und Mechanismen der Entstehung und Fortschreibung von Krebs zu verstehen. Der Patientenbeirat unterstützt die Forschung mit Diskussionen und Empfehlungen zu neuen Strategien zur Prävention, Früherkennung, Diagnose und Behandlung von Krebs aus der Sicht der Erkrankten. Außerdem ist die Aufgabe, das Verständnis und Vertrauen für die moderne Krebsforschung in der Öffentlichkeit zu erhöhen, strategische Forschungsziele auf politischer Ebene zu unterstützen und die Zusammenarbeit mit nicht-wissenschaftlichen Partnerinnen und Partnern zu stärken. Der Beirat, den ich leite, setzt sich aus zwölf Mitgliedern zusammen, die selbst Betroffene sind.



### **Welche Anliegen haben Patientinnen und Patienten am häufigsten an die Forschung?**

Ihr größtes Anliegen ist zweifellos der Wunsch, möglichst schnell Zugang zu Forschungsergebnissen zu erhalten. Die zunehmende Ausrichtung auf eine patientennahe, klinische Forschung spiegelt sich zwar in der Gründung des Nationalen Centrums für Tumorerkrankung (NCT) in Heidelberg wider. Aber das kann nur der Anfang sein. Hier müssen weitere Standorte entstehen. Die von der Bundesregierung ausgerufene „Dekade gegen Krebs“ ist die richtige Basis dafür und inzwischen ist die Entscheidung für vier neue Standorte in Deutschland erfolgt.

### **Was bedeutet für Sie Patientenzentrierung oder auch Patient Empowerment?**

Es geht darum, Betroffene noch besser über ihre Krankheit und Behandlung zu informieren, damit sie in Bezug auf Behandlung und Therapie ihrer Erkrankung mitentscheiden können. Die Stellung der Patientinnen und Patienten soll durch dieses Mitentscheiden, aber auch Information und Mitwirkung auf allen Ebenen des Gesundheitsbereiches weiter verbessert werden. Dafür setze ich mich ein. Und auch hier spielt wieder die Digitalisierung eine große Rolle, damit Informationen für medizinisches Personal, Krankenhäuser, allen anderen wichtigen Playern im Gesundheitswesen und den Erkrankten jederzeit zugänglich sind.

---

„Die Digitalisierung ist nicht das Allheilmittel, aber ein äußerst wichtiger Aspekt.“

---

### **Ist Digitalisierung hier das Allheilmittel für eine Patientenzentrierung? Was sollte Ihrer Meinung nach als Erstes in puncto Digitalisierung zu Patientenzwecken umgesetzt werden? Und gibt es noch Aspekte über die Digitalisierung hinaus?**

Die Digitalisierung ist nicht das Allheilmittel, aber ein äußerst wichtiger Aspekt. Als wichtigsten Punkt sehe ich dabei jederzeit zur Verfügung stehende, umfangreiche Informationen über sämtliche Gesundheitsdaten der betroffenen Person. Alles natürlich aus Datenschutzgründen unter ihrer eigenen Hoheit. Wenn Vorsorgeuntersuchungen, Impfungen, Diagnosen, Medikamente und Befunde dem jeweiligen Leistungserbringenden vorgelegt werden, können Über- und Unterversorgung sowie Doppeluntersuchungen erheblich reduziert werden. Dies setzt sowohl Ressourcen als auch Finanzmittel frei, die für die Kosten des medizinischen Fortschritts dringend benötigt werden. Weitere Verbesserungen können durch die Optimierung von Prozessen bei allen am Gesundheitswesen Beteiligten

erreicht werden. Ein Beispiel dazu: Abrechnungen und Rechnungen beinhalten heute immer noch erhebliche Prozessbrüche, teilweise mit der Zwischenschaltung von Abrechnungsstellen. Das wäre mit den heute schon zur Verfügung stehenden technischen Möglichkeiten einfacher, transparenter und direkt zu lösen. Wenn wir es dann noch schaffen, frei werdende Ressourcen in ein Mehr an Zeit für den Austausch des Erkrankten mit dem Leistungserbringenden zu investieren, hätten wir unser gesamtes Gesundheitssystem wesentlich effizienter und dabei auch menschlicher gestaltet.

### Wie sieht für Sie das Gesundheitssystem von morgen aus? Was wünschen Sie sich?

Zum einen wünsche ich mir, dass Forschung und Entwicklung gestärkt und beschleunigt werden. Gerade aktuell haben wir gesehen, dass ein Gesundheitssystem rasch auf den rapiden Anstieg von Erkrankungen reagieren können muss. Ein weiterer Wunsch ist eine deutlich bessere Vernetzung der Beteiligten durch eine bessere Nutzung von digitalen Lösungen. Um zu gewährleisten, dass unsere Gesundheitsausgaben dauerhaft finanzierbar sind, sollte auch die Fehlversorgung aktiver angegangen werden. Zudem wünsche ich mir, dass Qualität und Sicherheit der Gesundheitsversorgung laufend verbessert werden und dass gewährleistet ist, dass unser Gesundheitssystem den Bedürfnissen der Patientinnen und Patienten sowie der sonstigen Beteiligten effektiv gerecht wird. Wer krank ist, braucht Partnerschaften, auf die er sich verlassen kann und bei denen er in besten Händen ist.



**Rudolf Hauke**  
Gesundheitsexperte und Buchautor

Rudolf Hauke ist in Augsburg geboren und aufgewachsen. Im Jahr 1999 wurde er in den Vorstand der Kaufmännischen Krankenkasse in Hannover gewählt, wo er bis 2015 tätig war. Seit 2002 engagiert er sich für den Verein für krebskranke Kinder in Hannover und seit 2018 leitet er den ersten Patientenbeirat im Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ). Sein erstes Buch „Der fremde Tropfen in meinem Blut“, eine autobiografische Geschichte über eine Krebstherapie, wurde Ende 2015 veröffentlicht. Sein zweites Buch, eine emotionale Geschichte über „Pflegebegutachtung – wie menschliche Schicksale in Richtlinien gefasst werden“, wird Ende des Jahres erscheinen..



**Axel Bindewalt**  
Head of Health Care Deutschland  
Partner  
KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft  
[abindewalt@kpmg.com](mailto:abindewalt@kpmg.com)

